

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

3 (4.1.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1058728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1058728)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 3. Mittwoch, den 4. Januar 1888. 14. Jahrgang.

Unser Kronprinz.

Vom Sonntag wird der „M. Z.“ aus San Remo telegraphirt, daß die katarhalsischen Erscheinungen beim Kronprinzen so gut wie verschwunden sind. „Sein Allgemeinbefinden ist vortrefflich. Zu gestern Abend waren der ganze Hofstaat, die Ärzte und einige angesehene Mitglieder der deutschen Kolonie nach der Villa geladen, wo um 8 Uhr Abendtisch stattfand, bei welcher die Künstlerfamilie Vecchi konzertierte. Sodann wurde der übliche Sylvesterspunch gereicht. Im Salon war eine kleine Bühne aufgeschlagen und Prinz Heinrich und seine Schwester Viktoria erfreuten die Gäste durch Auf- führung von „Kürmärer und Pizarde“ und des kleinen Lustspiels „Ehepantoffelchen“. Der Kronprinz selbst war in heiterer Stim- mung und ließ seine Gäste erst nach 10 Uhr. Heute früh waren die Ärzte die ersten, welche dem hohen Herrn ihre Glückwünsche darbrachten. Sie nahmen auch, gleich den Damen und Herren des Hofstaates, an dem Frühstück der kronprinzlichen Familie Theil. Um 10 Uhr folgten zur Gratulation die Vertreter der städtischen Behör- den. Die kronprinzliche Familie besuchte später den deutschen Gottesdienst, während der Kronprinz selbst der kühlen Witterung wegen im Hause blieb.“

Der berühmte Leipziger Professor der pathologischen Ana- tomie, Carl Tiersch, Verfasser des Werkes „Der Epithelialkrebs“, schrieb nach San Remo, nach dem Verschwinden der Drüsenan- schwellungen und nach der Besserung von Geschwüren im Keh- lkopf des Kronprinzen könne er nicht glauben, daß das Leiden Krebs- artig sei. — Die Verdickungen am linken falschen Stimmbande ver- schwanden bis jetzt nicht gänzlich.

Am 1. Jan. In den Kirchen des Bisthums Metz wurde heute ein Rundschreiben des Bischofs an den Klerus verlesen, in welchem die Gläubigen aufgefordert werden, für die Wiederherstellung des Kronprinzen zu beten.

Politische Rundschau.

R. Wie die genauere Prüfung des Wortlautes der gefälschten Aktenstücke ergibt, läßt sich die Fälschung schon an den un- deutschen Ausdrücken erkennen, die darin gebraucht sind. Soviel scheint jetzt festzustellen, daß der Coburger an diesem ganzen Manöver unschuldig ist, wahrscheinlich sodann auch seine Mutter. Auch das ist jetzt klar, daß dieselben nur in der Absicht unternommen sind, Rußland mit Deutschland in Kriegszustand zu versetzen. Daß Graf Paul Schuwalow in Betreff dieser Fälschungen in Berlin erschienen oder auch sonstwie mit einer politischen Mission betraut gewesen ist, wird von der „Kreuzzeitung“ ganz entschieden in Abrede gestellt. Nach ihr hat er nur seinen Bruder Peter, den russischen Botschafter in Berlin, besucht. Andere, sonst gleichfalls gut unterrichtete, Blätter behaupten das Gegenteil und weisen auf die täglichen Aufwartungen des Grafen Paul bei Kaiser Wilhelm und den Besuch desselben bei Graf Herbert Bismarck hin. Jetzt befindet sich Graf Paul Schu- walow schon wieder in Petersburg. Auch die vielfach erwähnte politische Mission unseres Botschafters, des Generals v. Schweinitz, stellt das oben angeführte Blatt in Abrede. General v. Schweinitz habe nur wieder seine Amtsgeschäfte aufgenommen, das sei alles. Von einer Entsendung des in russischen Diensten stehenden Prinzen Alexander von Oldenburg nach Paris, um mit Frankreich eine ge- meinsame kriegerische Aktion festzustellen, soll ebenfalls nichts mehr sein, da die Aufgabe des Prinzen nur darin bestehen soll, über den Zu- stand der französischen Armee auf Grund seiner persönlichen Er- fahrung und Beobachtung Bericht zu erstatten. Auch der „Kreuzztg.“ zufolge ist eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht vorhanden. — Der ungarische Ministerpräsident Tisza erklärte bei der Neujahrsbegrüßung: „Der ungarische Staat wolle den Frieden, in dem Fall aber, daß sein Bestehen und seine Ehre bedroht wären, schreie die ganze Nation vor keinerlei Opfer zurück. Oesterreich- Ungarn werde keinen Krieg an den Haaren herbeiziehen, doch, wenn es solcher aber ihm aufgedrungen würde, so werde Ungarn seine Pflicht erfüllen.“ — Das englische Blatt der „Standard“ sagt am Schlusse seines Neujahrsartikels über die auswärtige Lage: „Sollte unglücklichweise der Krieg ausbrechen, so wird Englands Sympa- thie auf Seite Oesterreichs und seiner Bundesgenossen sein. Eng- land kann auch niemals ein passiver Zeuge eines russischen Angriffs auf die Freiheiten Bulgariens oder eines französischen Angriffs auf die Einheit und Unverletzlichkeit Italiens sein.“ — Der Regus von Abyssinien rückt jetzt in Gewaltmärschen nach Massauah vor und zwar, wenn den französischen Quellen zu trauen ist, mit furchtbaren Streitkräften. Da es den Italienern leider an Trans- portmitteln fehlt so können sie sich nicht weit in das von den Feinden verwüstete Land hineinwagen. — Am 29. Dezember empfangt der Präsident der französischen Republik Carnot Mr. Gladstone und Lord Lytton. Ueber den Empfang des Ersteren ver- lautet noch nichts, was über den des Letzteren bekannt geworden ist, bestätigt, daß man in Paris sehr erfreut über die Wahl des edlen Lords zum englischen Botschafter in Paris ist. Der Neujahrs- empfang, der früher, besonders unter Napoleon III. in Paris eine so große Rolle spielte, wo gewissermaßen ganz Europa an den Lippen des Napoleoniden hing, verliert immer mehr. Grey hatte keine Neigung dafür, weil, wie die Franzosen sagen, derselbe kein großer Redner war. Auch Carnot soll keine hervorragende Rednertalente besitzen, besonders sollen seine Reden die Geisteshilfte vernichten lassen, für welche der Franzose so sehr schwärmt. Es ist kaum glaublich, wie schamlos die französische Chauvinistenpresse in der professionell von ihr betriebenen Hegelei gegen Deutschland ist. Sie schämt sich nicht, allen Ernstes den Fürsten Bismarck als den Urheber des Attentats vom 1. März auf Alexander II. zu bezeichnen, und als in Petersburg die Nachricht von dem Tode des Königs von Bayern bekannt geworden, habe Rattlow ausgerufen: „Jetzt kommt der Zar an die Reihe“. Dann sollte in Zürich ein gewisser Haupt verhaftet worden sein, der den Befehl vom Chef der politischen Polizei in Berlin in der Tasche getragen habe, befehls Ermordung Alexanders III. ein Komplott anzusetzen, die Anarchisten und Mi- hilisten trauen zu machen und sie ihrer Papiere zu berauben. Es sind das Nachrichten, die vom französischen Publikum wahrhaft ver- schlungen und, was noch schlimmer ist, auch geglaubt wird. Daß das für die Franzosen nicht schmeichelhaft ist, versteht sich ganz von selbst. Auffällig ist es nicht wenig, alle diese Gerüchte auf russische Quellen zurück geführt zu sehen, woraus hervorgeht, daß in diesem edlen Handwerk Franzosen und Russen sich in die Hand arbeiten. — Wir betrachten es als eine Pflicht journalistischen Anstandes, das auch von uns gebrachte Gerücht über den Dr. Russel in Sofia, der beschuldigt wurde, die ihm als Vorsteher des Preßbureaus zu- stehenden Depeschen zu privaten Zwecken gemißbraucht und sich auch sonst unliebsam gemacht zu haben, als falsch zu bezeichnen. Nach dem „Berl. Tgl.“ sollen die gefälschten Aktenstücke möglicherweise von einem Winkeldiplomaten herrühren, der früher belgischer Agent in Sofia gewesen ist. Auch andere flügenderzeugnisse sollen derselben sauberen Quelle entstammen. — Ein der „Magdeb. Ztg.“

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen- Bureaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gepaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Januar. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte am heutigen Vormittage die Vor- träge des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und des Ober-Zeremonienmeisters Grafen zu Eulenburg und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinetts, Wirklichem Geheimen Rath von Bismarck. Um 12 1/2 Uhr Nachmittags er- theilte Allerhöchstderselbe der hier zum Neujahrsfeste eingetroffenen Deputation der Salzwerker-Brüderschaft im Thale zu Halle die nachgeforderte Audienz und unternahm darauf in Begleitung des Flü- geladjutanten Major v. Bülow eine Spazierfahrt. — Der ehemalige Kaiserl. russische Botschafter, Graf Paul Schuwalow, welcher kürzlich von St. Maj. dem Kaiser im königlichen Palais empfan- gen wurde, ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Berlin am Sonn- abend Abend um 11 Uhr von hier wieder abgereist. — Um dieselbe Zeit hat auch Graf Greppi, der bisherige italienische Botschafter am russischen Hofe, welcher, von Rom kommend, einige Tage in Berlin weilte, seine Reise nach St. Petersburg fortgesetzt. — Dem Oberst- kammerrath Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode ist, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, gestern von St. Maj. dem Kaiser und König der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt in einer offiziellen Note die Angabe, daß General v. Schweinitz bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg nicht Träger eines kaiserlichen Handschreibens gewesen sei, und erklärt es für nicht weiter auffällig, daß der General noch nicht wieder in Gatschino gewesen ist.

München, 2. Jan. Der Redakteur Morgenstern (Sozial- demokrat) ist auf den Antrag der Polizeidirektion durch Verfügung des Ministers des Innern aus Bayern ausgewiesen worden.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ schreibt: Der neu er- schienene Gothaische Genealogische Hofkalender für das Jahr 1888 nennt unter der Rubrik Bulgarien als Chef dieses Vasallenstaates: „Fürst Ferdinand I., „Königliche Hoheit“. Auch bei Aufzählung der Mitglieder des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha wird dem Prinzen Ferdinand das Prädikat „Königliche Hoheit“ beigelegt. Diese Bezeichnungen sind unrichtig. Der Prinz Ferdinand von Bul- garien maßgebenden Bestimmungen des Berliner Vertrages (Art. III) nicht als Fürst dieses Landes anzusehen, da seine Wahl weder von der Porte, noch von den Mächten anerkannt worden ist, und das Prädikat „Königliche Hoheit“ kommt ihm weder als Prinz von Coburg zu, noch würde er darauf Anspruch haben, wenn er wirklich

„Das ist allerdings eine Wendung“, sagte dieser, „auf die ich nicht vorbereitet war; und wenn wirklich von den Ueberlebenden des Schloßpersonals keiner das Geheimniß meines Daseins kannte und keine darauf bezügliche Notiz meines Vaters den Flammen entging, ist es nur natürlich, daß Sie bei meiner Namensnennung so heftig erschrafen und daß Sie in mir zur Zeit nur einen verwegenen Glücksritter erkennen.“

„Sehr gut! Das also gestehen Sie mir zu?“
„Ich würde an Ihrer Stelle nicht anders handeln.“
„Bravo, bravo! Sie sind ein vernünftiger Mann. Ich hasse jeden Klatsch, und ich sehe, daß hier ein solcher wird vermieden wer- den können.“

„Ich hoffe es ebenfalls“ entgegnete Werner gefaßt. „Also hören Sie mich an.“

Der Kommerzienrath zog seine schwere goldene Uhr.
„Wenn es nicht viel ist, was Sie mir zu sagen haben“, sagte er; „sonst möchte ich Sie doch lieber morgen zu mir ins Bureau bitten. Ihre Geschichte interessiert mich natürlich, und ich habe alle Veranlassung, Sie von der Haltlosigkeit Ihrer Ansprüche zu überzeugen.“

„Bis jetzt habe ich ja noch keine solchen erhoben“, bemerkte Werner ironisch. „Aber hören Sie mich an. Mein Vater —“
„Sie meinen den Baron von Güssen?“ warf der Kommer- zienrath ein.

„Wen sonst könnte ich damit meinen“, entgegnete Werner un- gehalten. „Aber bitte, unterbrechen Sie mich jetzt nicht weiter. Mein Vater also lebte seit dem, in meinem sechsten Jahr erfolgten Tode meiner Mutter, in tiefster Zurückgezogenheit. Schloß Nixenstein, auf hohen Felsen über'm Meer gelegen, war ganz dazu angethan, den Gedanken an eine geliebte Tante wach und reg zu erhalten. An dieser Stelle hatte er seine glücklichsten Stunden mit seiner Gattin verlebt, und hier lag auch — in einer düsternen Schlucht am Meer — ihr Grab. Es genügte seiner väterlichen Liebe, mich in seiner Nähe zu wissen; persönlich kümmerte er sich wenig um mich. Ich kam selten herunter vom Schloß, als höchstens einmal nach Kiel; denn Nixenstein liegt ja an der durch hohe Ufer und tief einschneidende Fjorde gekennzeichneten Schleswig'schen Düstje. So

wuchs ich heran, vor meinen Blicken den endlo weiten Ocean und um mich die düstere Bewegung des Schloßes. Mein Vater vergurte sich ganz in seinen Büchern und seinen Erinnerungen; er wurde Menschengeind und behandelte mich nun mit äußerster Strenge. Mein Sehnen und Verlangen aber ging ins Weite. Ich las frühe den „Robinson“ und die „Leberstrumpferzählungen“. Das gab meiner immer regen Phantasie einen erhöhten Schwung und meinem Sehnen eine bestimmte Richtung. Nun war da eine kleine Spielgefährtin, welche man mir beigelegt hatte, Ihre Tochter Frieda. Die bändige immer wieder, wenn die zu große Strenge meines Vaters meinen Stolz verletzte und mich zum Widerspruch herausforderte. Aber eines Tages verließ Frieda das Schloß für immer und ließ mich mit meinem finsternen, gestrengen Vater allein darin zurück. Das war nicht gut für mich, für ihn. Wir kamen damit auf der Bahn eines persönlichen Zusammenlebens nicht weiter. Er war hart, ich war es nicht minder; er verbot, und ich trogte seinem Verbot. Ich sollte nicht immer hinab nach Strömbach zu den Fischern, nicht so viel mit Leuten verkehren, die gesellschaftlich so tief unter mir stan- den. Das aber gerade war mein Wüßhchen und Begehren, und ich konnte stundenlang in der qualmerfüllten Schenke des alten Jürgens sitzen und den Erzählungen der Fischer lauschen, welche alle in ihrer Jugend zur See gefahren waren. Eines Tages kehrte ich spät Abends heim, und nun vertraute mir unser Richard, der Kammerdiener meines Vaters, daß mir für den nächsten Tag Schlimmes bevorstehe. Mein Vater wollte selbst mit mir nach Strömbach hinabgehen, Jürgens und allen Anderen verbieten, mich aufzunehmen und mich in Gegenwart sämtlicher Dorfbewohner für meinen Ungehorsam züchtigen. Er hatte eine Ruthe zu diesem Zweck schon zurechtgelegt. Ich war damals erst 12 Jahre alt, und er hatte das Recht, mich zu züchtigen. Aber ich besaß einen unbändigen Stolz, und ich hätte mich nicht ohne Widerstand dieser schimpflichen Behandlung unterworfen. Ich entließ deshalb meinem Vater und ging zur See.“

„Mit zwölf Jahren?“ fragte der Kommerzienrath ungläubig.

„Das dürfte Ihnen schwerlich Jemand glauben.“
„Was wollen Sie“, entgegnete Werner, „ich war ein frühreifer Knabe und körperlich sehr kräftig.“

Im Kampf um sein Erbe.

Roman von G. Lüffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Man sah es ihm an, wie er nach Fassung rang und daß er seine ganze Kraft zusammennahm, als er nun noch einmal das Wort an Werner richtete.

„Mein Herr“, sagte er, „dort draußen stehen drei Diener und harren mein's Winkes. Es dürfte Ihnen angenehmer sein, den Weg allein aus diesem Hause zu suchen, das Sie hiernach nie mehr betreten dürfen.“

Werner trat betroffen einen Schritt zurück.

„Was soll das heißen?“ fragte er in drohendem Ton.

„Das soll heißen“, entgegnete der Kommerzienrath mit zu- nehmender Ruhe, daß ich der Mann nicht bin, für den Sie mich halten. Ich bin nicht leicht eingeschüchtert und weiche keiner Dro- hung. Seit vierzehn Jahren erfreue ich mich des ungestörten Ge- nusses des Güssen'schen Familienbestandes und zwar mit Recht, denn meine Schwester war die Gattin des verstorbenen Barons v. Güssen, welcher vor vierzehn Jahren mit seinem damals zwölfjährigen Sohne Werner in seinem eigenen Schlosse verbrannte. Das Feuer brach des Nachts aus, und auch viele von dem Personal kamen in den Flammen um. Besitz und Vermögen des Barons wurden später mir als dem alleinigen und nächsten Erben rechtmäßig zuerkannt, da ein Testament zu Gunsten seines Sohnes von dem vermittelten Baron zwar gerichtlich deponirt war, aber durch das Ableben des Erben die Rechtskraft verloren hatte. Ich darf wohl annehmen, daß Ihnen die näheren Umstände dieses seltsamen Falles irgendwie bekannt geworden sind und daß Sie nun, von Gewinnsucht ge- trieben, den verwegenen Gedanken gefaßt haben, den jungen Baron wieder aufleben zu lassen. Ich bin nur neugierig, zu erfahren, wie Sie dieses Wunder auf eine natürliche, glaubhafte Weise zu er- klären gedenken.“

Der Kommerzienrath richtete sein Auge kalt und forschend auf Werner, welcher ihm in trotziger Haltung mit über der Brust ver- schränkten Armen gegenüberstand.

Fürst von Bulgarien wäre. Der Berliner Vertrag legt dem Fürsten von Bulgarien ein herabgesetztes Prädikat nicht bei, und auch nach der bulgarischen Verfassung (Art. VI) hat der Fürst jenes Landes nur Anspruch auf den Titel „Swetloski“. Dieses aus dem Russischen in's Bulgarische übernommene Wort bedeutet in beiden Sprachen „Durchlaucht“. Diese Ungenauigkeiten des Gothaer Hofkalenders, welcher sich sonst im Allgemeinen durch Zuverlässigkeit und Sorgfalt in der Redaktion auszeichnet, könnten auffällig erscheinen, erklären sich aber aus dem Umstand, daß das Unternehmen kein offizielles ist und daß die Redaktion daher für ihre Angaben über die Familienverhältnisse in Wesentlichen auf die eigenen Mittheilungen der Interessenten angewiesen ist.

Der „Ev. Kirchl. Anz.“ schreibt: „Aus den Verhandlungen des Synodalrathes in Gemeinschaft mit dem Generalsynodalvorstande über die Einführung des Vikariates in der preussischen Landeskirche wird mitgetheilt, daß der Synodalrath einmüthig der Ansicht war, daß gerade das Vikariat eine ganz besonders geeignete Zurüstung für das Predigtamt sei, da die Predigerseminare, die eine noch bessere Vorbildung gewähren, nur für eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Kandidaten in Betracht kommen. Die Einführung eines geordneten Vikariats läßt sich aber ohne staatliche Beihilfe nicht bewirken, da die Kirche eigene Mittel nicht hat, und die mit Kirchenabgaben so sehr schon belasteten Gemeinden zum Unterhalt der etwa 200 Vikare, die es geben wird, nicht noch weiter in Anspruch nehmen darf. Insofern hat auch kein Bedürfnis der evangelischen Kirche so sehr Auslicht, vom Staate freundlich angehört und willig befriedigt zu werden, als gerade dieses auf die Vorbildung der Geistlichen bezügliche. Es steht fest, daß der Reichskanzler einer Förderung der Kirche für Vikariatseinrichtung sympathisch gegenübersteht. Zudem hat der Kultusminister der soeben versammelt gewesenen hannoverschen Landessynode, die sich auch mit dem Vikariat beschäftigte, eine Zustimmung gegeben, daß er zu Zuschüssen für diese Einrichtung bis zu 1100 M für jeden einzelnen Vikar bereit sei. Ferner kommt die Thatsache in Betracht, daß in den großen an die katholische Kirche Preußens jährlich vom Staat gezahlten Summen ein Titel 120 000 Thaler für die Vorbildung der Geistlichen nach den Universitätsstudien auswirft, die evangelische Landeskirche bis jetzt aber zu demselben Zweck nichts empfangt, als nur einen ganz minimalen Zuschuß zu den Kosten des Wittenberger Predigerseminars. Endlich fällt noch besonders ins Gewicht, daß König Friedrich Wilhelm IV. mittelst Allerhöchster Ordre vom 15. Januar 1847 bereits 80 000 Thaler zur Vikariatseinrichtung in der Landeskirche bewilligt hat, daß aber diese Ordre zufolge der Stürme von 1848 damals nicht zur Ausführung kam und auch bis jetzt, obwohl sie doch eine den Staat bindende Verpflichtung enthält, unausgeführt geblieben ist.“

Aus Konstantinopel, 1. Januar, wird der „Magdeb. Ztg.“ telegraphisch gemeldet: Der deutsche Botschafter von Radowicz erklärte in einer Unterredung mit Kiamil Pascha, Deutschland werde bei einem etwaigen Angriffe Rußlands auf Oesterreich unbedingt letzterem Hilfe leisten.

(Heranziehung der Vorschlagsvereine zur Kommunal-Einkommensteuer.) Es ist früher vielfach darüber gestritten worden, ob eingetragene Genossenschaften, z. B. Vorschlagsvereine, der Gemeinde-Einkommensteuer unterliegen. Dieser Streit ist durch das sog. Kommunalsteuer-Vorschlagsgesetz vom 27. Juli 1887 insofern entschieden, als nach § 1 dieses Gesetzes auch eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, zu den auf das Einkommen gelegten Gemeindeabgaben herangezogen werden können. Zweifelhaft ist aber hierbei geblieben, welche Voraussetzungen vorhanden sein müssen, um annehmen zu können, daß der Geschäftsbetrieb einer Genossenschaft über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, ob letzteres namentlich bei Vorschlagsvereinen schon dann angenommen werden muß, wenn derselbe Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern annimmt. Ueber diese Frage hat kürzlich das Königl. Oberverwaltungsgericht zu Berlin eine bemerkenswerthe Entscheidung abgegeben. Ein Magistrat hatte den in der betreffenden Stadt bestehenden Vorschlagsverein zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt. Eine dagegen im Verwaltungsstreitverfahren erhobene Klage war von dem Bezirksauschusse zurückgewiesen, und zwar mit der Begründung, weil der Verein Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern annehme. Dagegen hat das Königl. Oberverwaltungsgericht den Magistrat für nicht berechtigt erkannt, den Verein zur Gemeindesteuer heranzuziehen, da die Annahme der Einlagen nicht als selbstständiger Gewerbebetrieb stattfände und Nichtmitgliedern die Theilnahme an den eigentlichen Vereinszwecken im Uebrigen nicht gestattet sei.

(Ein russisches Urtheil über die deutschen Torpedoboote.) Die Förderer unserer endlich, Dank den Regierungs-Aufträgen, ausbleibenden Schiffbau-Industrie werden mit Freuden von einem in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ in der Uebersetzung mitgetheilten Bericht des russischen Kapitäns Dubnow Kenntniß nehmen. Der Bericht betrifft Vergleichsfahrten zwischen deutschen, russischen, französischen und englischen Torpedobooten, und verdient umso mehr Beachtung, als die französischen Blätter allerlei läuzhafte Nachrichten über diese Fahrten verbreiteten. Allerdings erzählten die deutschen, englischen und französischen Boote ziemlich dieselben Ge-

schwindigkeiten, und es gewannen letztere sogar zeitweise einen kleinen Vorsprung. Doch was hilft das, wenn die englischen und französischen Maschinen so mangelhaft sind, daß die Lager sich fortwährend warm laufen, wenn sie ein solches Geräusch verursachen, daß sie die Nähe der Boote meilenweit verrathen, und wenn sie das Hinterrad mit brennenden, großgeformten Kohlenstücken derart überschütten, daß man das Rad fortwährend bespringen muß und der Aufenthalt auf denselben unmöglich ist. Dagegen arbeitete die Maschine von Schichau in Elbing musterhaft, und Dubnow erklärt dieselbe geradezu für ein Ideal. Weber Barmlaufen, noch Kohlenauswerfen, noch Bittern und Stoßen. Sie hätte auch unter der Führung der erprobten Schichau'schen Maschinen natürlich in Bezug auf Umdrehungszahl Besseres geleistet. So war sie aber Russen anvertraut, die von der Behandlung solcher verwickelten Gebilde, wie Torpedobootmaschinen, nichts verstanden. Daraus erklärt sich, warum die Geschwindigkeit hinter derjenigen blieb, die in Elbing ermittelt worden. Die russischen Boote aber erwiesen sich, trotz ihrer guten Bauart, wegen der mangelhaften Maschinen, als gänzlich unbrauchbar. (T. R.)

Spanbau. Der „Anz. f. d. Havelland“ berichtet: „Während in der Gewehrfabrik an der Fabrikation des neuerdings in der Armee eingeführten Repetirgewehrs ungestrengt gearbeitet wird, finden hieselbst unangesehene Schießversuche statt, welche darauf abzielen, ein geeignetes kalibriertes Repetirgewehr ausfindig zu machen. Diefen Versuchen wohnt seit einiger Zeit auch der frühere Direktor der Gewehrfabrik, Major Kühn, bei.“

Meiningen, 1. Jan. Die Herzogin-Mutter Marie ist heute früh gestorben.

Landheer.

(Ausrüstung der Fuß-Artillerie und der Pioniere etc.) Das neueste Armeeverordnungsblatt bringt folgende Allerhöchste Kabinetsordre: Auf den mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich für künftige Anschaffungen an Ausrüstungsgegenständen der Fuß-Artillerie nachstehende, durch meine Ordre vom 3. März 1887 für die Infanterie eingeführte Proben: 1. des Tornisters mit Tornisterbeutel und Tragegeräth, 2. der Patronentasche — für die vorderen ist die Probe für Unteroffiziere der Infanterie maßgebend —, 3. der Kochgeschirrs, 4. des Brotbeutels. Die gesammte Fuß-Artillerie, mit Ausnahme des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, erhält schwarzes Lederzeug. Als zweite Fußbekleidung ist ein Paar Schnitzschuhe nach der Probe für die Infanterie mit ins Feld zu führen, auch gestattet Ich, daß die Feldstücke unter Fortfall der Trageriemen an Brotbeutel getragen wird. Bezüglich der Ausführung der aus Vorstehendem sich ergebenden Aenderungen in der Ausrüstung der Fuß-Artillerie verweise ich auf die Schlußbestimmungen Meiner oben erwähnten Ordre. Ferner bestimme Ich: Die Proben zu 1 und 2 sowie die veränderte Trageweise der Feldstücke gelten künftig auch für die Pioniere und das Eisenbahn-Regiment. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Ausland.

Wien, 1. Jan. Meldung der „Pol. Corr.“ aus Belgrad: Das neue Kabinet ist wie folgt gebildet: Oberst Gruc, Vorsitz und Krieg; Oberst Franzosovic, Aengeres; Belimirovic, Bantzen; Milosavljevic, Jeneres; Wuic, Finanzen; Popovic, Handel; Gerschie, Justiz.

Wien, 1. Jan. Die Neujahrstrachtungen der Journale klingen ziemlich pessimistisch. Die von russischer Seite wiederholt gegebene Versicherung, daß die Truppenvorkehrungen an der Grenzlinie Kriegsvorbereitung bedeuten, hat keinen Eindruck zurückgelassen und vermag über den Ernst der Situation nicht hinwegzutäuschen. — Dem Lemberger Prezlad wird mitgetheilt, daß der Generalstabschef der in den südwestlichen Theilen Rußlands dislozirten Truppen General Lebedynski, der kürzlich an dem Kriegsrathe in St. Petersburg theilgenommen hatte, nach Kiew zurückgekehrt sei, und daß seit der die Mitglieder des Generalstabs daselbst Tag und Nacht mit Arbeiten beschäftigt sind.

Wien, 1. Jan. Das Kriegsministerium verfügte (?), daß die Reservisten der mit Repetirgewehren ausgerüsteten Truppenkörper zu einer sechswöchigen Uebung, behufs Schulung im Gebrauch des Gewehrs, einberufen werden. An dieser Waffenübung sollen auch die Reservoffiziere der betreffenden Truppentheile theilnehmen. Die Uebungen werden am 22. d. Mts. ihren Anfang nehmen.

Wien, 2. Jan. Die Kronprinzessin Stephanie hat sich durch die Berührung des rechten Auges mit einem Brenneisen eine Brandwunde zugezogen, die nach dem Gutachten des Professor Dr. Fuchs — daß nur eine leichte ist und kaum acht Tage zur Heilung bedürfen wird.

Bukarest, 1. Jan. Eine Botschaft des Königs spricht den Schluß der parlamentarischen Session und die Auflösung der Deputirtenkammer aus. Die Neuwahlen sind auf den 4. Februar anberaumt, die Kammern sollen am 19. Februar zusammentreten. — In Folge von Schneeverwehungen sind die Verkehrsverbindungen im Lande mehrfach unterbrochen.

Paris, 1. Jan. Präsident Carnot empfing heute das diplomatische Korps und erwiderte auf die Namens desselben von dem

päpstlichen Nuntius ausgesprochenen Wünsche: er schätze sich glücklich, auf die Mitwirkung des diplomatischen Korps rechnen zu können, nicht bloß um die Bande der Freundschaft zwischen Frankreich und den auswärtigen Regierungen aufrecht zu erhalten, sondern um dieselben noch fester zu knüpfen. Er vereinigte seine Wünsche mit denjenigen der Vertreter der fremden Mächte, daß jede Besorgniß schwinden möge und die Völker in voller Sicherheit sich der Entwicklung ihrer moralischen und materiellen Wohlfahrt widmen könnten.

(Kriegshunde in Velfort.) Seit Kurzem sind in Velfort durch die Militärbehörde mehrere große Hunde beschafft worden, um dieselben zu militärischen Zwecken auszubilden zu lassen. Seit ihrer Ueberführung in die Kaserne werden diese Vierfüßler einer sehr systematischen Dressur unterworfen; es wird hierbei in der Weise vorgegangen, daß man Soldaten in verschiedenerlei deutsche Militäruniformen kleidet und den an der Leine festgehaltenen Hund gegen dieselben aufreizt. Nachdem dieses Verfahren eine Zeit lang innerhalb der Kaserne beobachtet, werden im freien Gelände weitere Versuche angestellt. Ein Augenzeuge berichtet über einen derartigen vor Kurzem stattgehabten Versuch nachstehendes: Man stellte Feldwachen in den Wald von Arlot auf und theilte jeder derselben einen der dressirten Hunde zu. Kurze Zeit darauf nahte ein Pseudoprey. Bei seinem Anblick belte nicht nur der betreffende Hund, sondern er stürzte auch wild auf den mit dem Helm bedeckten Soldaten los, und der Unglückliche konnte sich nur dadurch den Bissen des Thieres entziehen, daß er auf einen Baum kletterte. Obwohl diese Versuche andauernd fortgesetzt werden, so haben doch die ersten günstigen Resultate zur Folge gehabt, daß eine Anzahl von diesen Hunden dienlich dem 35. Linien-Regiment zugetheilt worden ist. Die übrigen Regimenter sollen gleichfalls nach und nach hiermit versehen werden.

London, 31. Dez. Eine aus Herren und Damen bestehende Abordnung, unter Führung des Parlamentsmitgliedes Samuel Smith, überreichte gestern dem Minister des Innern eine an die Königin gerichtete Bittschrift zu Gunsten der Schließung der Schankwirtschaften in ganz England an Sonntagen. Das Gesuch in von 1132 608 Frauen und Mädchen im Alter von über 16 Jahren unterzeichnet.

St. Petersburg, 2. Jan. Die Neue Zeit erachtet die Angelegenheit, betreffend die gefälschten Altkstücke mit der Erklärung des Deutschen Reichsanzeigers für abgeschlossen. Unter Hervorhebung der in dieser Erklärung enthaltenen Worte, daß, wenn die Altkstücke echt und die fingirten Briefe wahr gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplizität und den deutschen amtlichen Erklärungen derjenigen der Unpölichkeit hätte gemacht werden können, sagt das Blatt, diese Worte sprächen für sich selbst, ehrlicher und bestimmter könne man sich nicht ausdrücken. Daß der Fälscher nicht entdeckt sei, habe keine praktische Bedeutung, wohl aber hätten die Worte des „Reichsanzeigers“ eine Bedeutung, welche den Werth der Schriftstücke kennzeichnet, wenn dieselben echt gewesen wären. Durch diese Worte werde die Nothwendigkeit guter und ehrlicher nachbarlicher Beziehungen wieder hergestellt. Das sei ein erfreuliches Resultat der Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser von Rußland. Die Sprache ehrlicher und offener Leute thue jetzt Noth.

Krakau. General Schestakoff, der Gouverneur von Wilna, toairte bei einem Offizieressen auf die russische Armee, deren Tüchtigkeit jeden Augenblick erprobt werden könne.

Madrid, 1. Jan. Der Gesandte in Berlin, Graf von Venosmar, ist zum Botschafter ebendasselbst ernannt worden.

Kolonien.

König Tamafese hat, wie die „Alta. Ztg.“ berichtet, mit Unterstützung der Deutschen die Regierung der Samoa-Inseln übernommen und folgende Bekanntmachung erlassen:

„Allen Leuten von ganz Samoa wird bekannt gegeben: Haus des Königs.“

Ich Tuigana Tamafese der König habe die Regierung über ganz Samoa übernommen. Ich werde alle Verträge, welche zwischen der samoanischen Regierung und den großen Mächten abgeschlossen sind, auf's Kräftigste wahren und beschützen. Ich verleihe allen Regierungskreisen von Samoa, daß am 15. September d. J. hier in Nukuanu die Taimua und Faipule von Tutuila, Atua, Tuamala, Ana, Manono, Taafaleaga, Tu-o-Tana, Tu-o-Fasine sich zu verammeln haben. Sollte ein Bezirk nicht auf's schnellste diesem Wunsche gehorchen, so werde ich unverzüglich Krieg gegen jenen Regierungskreis führen. Dagegen werde ich die Leute aus den Regierungskreisen, welche meinem Befehle Folge leisten, beschützen und gut behandeln. (Es folgen die Namen der Gouverneure, welche im Amte belassen werden.) Ich verordne hiermit, daß die Bewohner aller Regierungskreise ihren Gouverneuren unweigerlich gehorchen; gegen die Ungehorsamen werde ich mit allen Mitteln meiner Macht vorgehen. Nukuanu, Hauptstadt von Samoa, den 25. Aug. 1887. Ich Tuigana Tamafese, der König von Samoa.“

Ein zweites Schriftstück, das vom deutschen Konsul Brandeis verfaßte Protokoll über die in der Bekanntmachung angelegte Versammlung vom 15. September, in welcher die Thronbesteigung

„Das angenommen. Woher nahmen Sie aber die erforderlichen Geldmittel?“

„Die — entwendete ich aus der Kasse meines Vaters. Es war ein eisener Geldschrank, der in meinem Beisein oft geöffnet wurde und auch offen blieb.“

„Sie sind gut unterrichtet“, bemerkte der Kommerzienrath ironisch. „Kiel ist aber nicht zu weit von Nymenstein; es ist auch mehr Kriegsschiff als Handelschiff, und es wäre doch merkwürdig, wenn es dem Baron da nicht gelungen wäre, seines entlaufenen Sprößlings wieder habhaft zu werden.“

„Ja, wenn ich nicht so raffiniert wie bewegen gewesen wäre“, erwiderte Werner. „Ich hatte damals schon mein eigenes Zimmer und schlief allein. In der Fluchtnacht — denn ich schlüpfte in einer Nacht — begab ich mich unter einem beliebigen Vorwand früh auf mein Zimmer, das ich verschloß. Hier schrieb ich den Abschiedsbrief an meinen Vater, den ich dann mit aller gebotenen Heimlichkeit an einer Stelle in seinen eigenen Zimmern niederlegte, wo er ihn am nächsten Morgen finden mußte. Ich hatte in dem Briefe alles gesagt, was zu sagen war und Kiel als mein nächstes Reiseziel angegeben. In Wahrheit aber ging ich nach Hamburg, wo ich denn auch als Rudolf Werner eine Stellung als Schiffsjunge fand.“

„Von zwölf Jahren.“

„Ich gab mich als Sechzehnjähriger aus und erforderte eine Geschichte, die mir den Beifall des Kapitäns, übrigens eines wahren Teufels in Menschengestalt, erwarb. Das Schiff war ein Ostindienfahrer.“

„Wo lag denn Ihr Zimmer im Schloß?“

„In der zweiten Etage.“

Der Kommerzienrath blickte verwundert auf.

„Und da wäre es Ihnen gelungen, unversehrt aus dem bewohnten und gut bewachten Schloße zu entkommen?“

„Bis zu meinem Fenster rannte sich hundertjähriger Epheu empor. An dem kletterte ich hinauf.“

„Aber am nächsten Morgen mußte und sollte hiernach ja auch Ihre Flucht entdeckt werden. Sie wurden also gesucht, verfolgt, das Schloß, die ganze Gegend gerieth in Aufregung; in Kiel wurde

nach Ihnen geforscht, Ihr Name öffentlich genannt, die Polizei informiert, nicht wahr? Und — nach dem Schloßbrande, der doch bald nach Ihrer Flucht stattgefunden haben muß, wußte sich kein Mensch mehr auf alle diese Folgen Ihres leichtsinnigen Schrittes zu besinnen! Die Ueberlebenden des Schloßpersonals behaupteten sogar, daß Sie sich, oder richtiger, daß Werner von Gisen sich zur Zeit krank im Schloße befanden, und daß die alte Gertrud, die ihn in seinem Zimmer pflegte, deshalb mit verbrannt sei. Erinnern Sie sich noch der alten Gertrud?“

„Unendlich.“

„Und wie erklären Sie den offenen Widerspruch zwischen Ihren Angaben und denen der Ueberlebenden des Schloßbrandes?“

Werner zuckte die Achseln.

„Dafür weiß ich allerdings in diesem Augenblick keine Erklärung zu geben.“

„Nein“, entgegnete der Kommerzienrath mit überlegenem Lächeln, „weil Sie sich das noch nicht überlegt haben. Aber ich zweifle nicht — Sie werden die Erklärung dafür mit der Zeit auch schon finden. Und warum ließen Sie in all den vierzehn Jahren nichts von sich hören?“

„Das zu erzählen, würde mich zu weit führen.“

„Allerdings, eine vierzehnjährige Seereise — ich danke! Aber wie kamen Sie nun hierher, zu mir?“

„Ich eilte von Hamburg, wo ich landete, nach Kiel und begab mich von da zu Fuß nach dem Nymenstein. Das alte Schloß — fast glaubte ich zu träumen — war verschwunden; an seiner Stelle strebte ein prächtiger Palast über Felsen und Fichten empor.“

„Meine Sommerresidenz“, sagte der Kommerzienrath stolz.

„Nur noch ein schwarzer Thurm und ein einziges Mauerwerk — Theile der ehemaligen Wälle und Bastionen — ragte vom Ufer empor. Da traf mich eine erste dunkle Ahnung des mir gewordenen Verlustes. Ich brauchte nicht mehr zu fragen — ich wußte, daß die Befestigung in andere Hände übergegangen und daß mein Vater todt sei. Er würde sie nie verkauft, er würde das Schloß nie so haben verändern lassen; das konnten nur pietätlose Erben sein, sagte ich mir. Wer aber waren diese? Mein erster Weg war nach dem Grabe meiner Mutter, an dem ich betete. Im Schloß waren lauter

neue Leute, welche nur wußten, daß die alte Burg niedergebrannt und der Besitzer in den Flammen umgekommen war. Sie waren der Erbe; man nannte mir Ihre Adresse, und ich eilte unverzüglich hierher, um Sie nach allem Näheren zu befragen. Nun aber sagen Sie mir erst, wo — wo ruhen die theuren Ueberreste meines Vaters? Wohin haben Sie dieselben gebettet?“

Es lag ein tiefes, natürliches Gefühl in diesen Worten, was auch auf den Kommerzienrath seinen Eindruck nicht verfehlte.

„Sehen Sie“, sagte er, „wenn Sie mir mit dieser Frage, in diesem Tone entgegengetreten wären, hätte ich den Eindruck eines liebenden und seinen Jugendfehler bereuenden Sohnes von Ihnen empfungen. Aber Ihr erster Gedanke waren die Millionen, und das Gefühl hin! nach.“

„Ich verlange keine Befehlungen und Meinungen“, entgegnete Werner hochfahrend. „Meine Frage beantworten Sie mir!“

„Ich fühle mich dazu nicht veranlaßt“, sprach der Kommerzienrath kalt.

„Was, mir, dem Sohne, wollen Sie nicht sagen —“

Jener winkte gebieterisch mit der Hand.

„Der sind Sie nicht“, entgegnete er erst.

Werners Antlitz legte sich in finstere Falten, seine Augen funkelten unheimlich.

„Nicht?“ sagte er mit leise vibrierender Stimme. „Sie sind der einzige Bruder meiner seligen Mutter und wohl derjenige, der mich vor Allen am ehesten wiedererkennen und aus meinem Antlitz die Züge seiner Schwester lesen sollte. Lassen Sie mich nicht denken, daß bloße Habgier und Gewinnlust Sie zu dieser Leugnung treiben.“

Der Kommerzienrath richtete sich jäh empor.

„Ich habe Ihnen darauf nicht zu erwidern“, sagte er, „als was ich Ihnen schon einmal bedeutete. Verlassen Sie mein Haus!“

„Sie weisen mir im Ernst die Thür?“ bebt es über Werners Lippen. „Auch jetzt noch, nach meinen Ihnen gegebenen aufrichtigen Erklärungen?“

(Fortsetzung folgt.)

Zamofes abermals zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, ist von sämtlichen Mitgliedern der Regierung Malietoas, sowie von deren ehemaligen Taimua (den durch ihre Geburt zu Landesvertretern berufenen Hauptlingen) und Paipule (den aus den Familienhäuptern gewählten Landesvertretern) unterzeichnet. Von einer allgemeinen Unzufriedenheit der Eingeborenen mit dem Umschwung der Dinge kann also keine Rede sein.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 3. Januar. Der Zahlmeister Barth ist an Stelle des Oberzahlmeisters Dombrowski zum hiesigen Velleidungsamt und der Oberzahlmeister Dombrowski als leitender Zahlmeister der Zahlmeister-Sektion der I. West-Division kommandirt. — Premier-Lieutenant Scheffer, 3. Adjutant des Stationskommandos, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Pöfale.

□ Wilhelmshaven, 3. Jan. (Pöfajubiläumfeier.) Am 1. Januar fand im katholischen Gefellenhause eine schöne Feier zum Jubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. statt. Herr Gärtner Hausmann hatte den Saal auf's Schönste decorirt, Herr Holthaus sprach den Prolog, worauf sodann die Huldigungsfeier ihren Anfang nahm, die in der symbolischen Huldigung des Weltkreises bestand. Danach wurde von der geistlichen Seite ein kurzer biographischer Vortrag gehalten, dem ein Gesangsvortrag folgte. Im späteren Verlauf der Feier toastete Herr Viktor Mittermann auf den Jubilar, auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm, Sr. Königl. und Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen und Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Oldenburg. Wieder folgten jetzt Gesangsvorträge und darauf ein Toast von Herrn Marine-Stationspfarrer Jückenbeck auf den Bischof von Münster. Das Fest hatte bis zu Ende den allerschönsten Verlauf.

† Wilhelmshaven, 3. Jan. Am Sonnabend, den 7. d. Mts., findet im Kaiseraal ein Kränzchen des hiesigen Militärvereins statt, zu welchem Gäste eingeführt werden können.

* Wilhelmshaven, 3. Jan. Die Hauswirthin feiert hierdurch aufmerksam gemacht, daß das Aische resp. Sandstreuen bei dem eingetretenen Glattteis wieder nothwendig geworden ist.

† Wilhelmshaven, 3. Jan. Le roi est mort — vive le roi, lautete der Ruf, wenn in Frankreich ein König starb und der neue damit auf den Thron gekommen war, und so können wir auch jetzt, wo das alte Jahr geschieden, das neue aber in's Regiment getreten ist. Es liegt in diesem „Der König ist tot — es lebe der König!“ eine praktische Philosophie, wie sie gelehrter gar nicht gedacht werden kann; denn die Huldigung des Lebens gehört dem Lebenden. Dem neuen Jahre gehört nun alle Aufmerksamkeit, dem neuen das „Profit Neujahr“, das sich mitunter sogar in recht bösiger und feindseliger Weise geltend macht. In den letzten Tagen des Jahres kann man allerlei Wiskarten an den Schaufenstern sehen, die auf noch weit Klüftigeres vermuthen lassen, was nicht ausgestellt ist. Es ist das der sogenannte „Neujahrswunsch-Kaviar“, an dem die guten Freunde und getreuen Nachbarn mehr Genuß finden, wie die also freudlichst bedachten Empfänger. Etwas, was gewöhnlich mit in das neue Jahr hinüber genommen wird, ist in tüchtiger Beumtischel, der durch Transtropfen am Jahreswechsel entstanden, und welcher sogar noch am Neujahrstage konserveriert wird durch erneute Transtropfen. Da sind denn der wirkliche Kaviar, der saure Hering und die saure Gurke am Platz, die ihre besänftigende Wirkung auf die Magen- und Kopfserven äußern sollen, die aber leider nur zu oft im Stich lassen; denn so ein richtiger silberrechter Kater, der dauert seine Zeit, bis ein Schnupf n. Das ist aber nicht die einzige Unannehmlichkeit des neuen Jahres. . . D, welcher Hausherr und welche Hausfrau empfindet nicht ein Schauern, wenn die kleinen Buntvögel in Gestalt von nachträglichen Neujahrsglückwünschen anlangen. . . wer möchte da nicht im Alphabet lieber mit seinem Namen im B, statt im A stehen? Freilich einmal naht das Geschick doch. Die „Gratulantien“ sind auch noch an manchem Orte unangenehme Zuthaten zum Neujahr; Schornsteinfeger, Radwächter, Kellner, Alte und Junge u. c. Doch das ist ja nun einmal nicht anders, es gehört das Alles zum Jahreswechsl. Le roi est mort — vive le roi!

× Wilhelmshaven, 3. Jan. Die „Distr. Jtg.“ bringt aus einem alten Worte folgende Lebensregeln, die zu Beginn des neuen Jahres wohl zu beachten sind: „Willst du nicht auf die niedrigste Stufe der Menschheit gerathen, so folge der Regeln der Klugheit. — Bilde dich nach edlen und thätigen Menschen. — Weide den Müßiggang; er stürzt dich in den Abgrund des Verderbens; suche vielmehr dem Staate nützlich zu werden, so erwirbst du dir Ehre und Ruhm. — Lebe nicht bloß für dich, sondern auch für deine armen Mitmenschen. — Sei ein Freund der Tugenden, ein Verehrer der schönen Künste und Wissenschaften. — Liebe gute Sitten und seine Manieren. — Sei weder groß noch stolz, denn die Weisheit ist sanft und herablassend; bist du nun groß und hochmüthig, so giebst du dadurch eine große Geisteslähmung zu erkennen. — Sei kein Prozeßkrämmer; hüte dich vor Prozessen wie vor dem Zuchthaus, denn ihr Willkommen und Abschied nöthigen ebenfalls den Tod vom Leibe. — Sei pfiffig wie ein preußischer Thorschreiber, treu und beständig wie das Gold dem Scheidewasser; verschwiegen wie eine Mauer; höflich und artig wie ein kluger Gastwirth. — Sitirne nicht gewaltthätiger Weise auf deinen Körper los; wäge dich in jedem Genusse und lebe an einem Tage so wie an dem andern. — Diene jedem Menschen treu und gewissenhaft; unterdrücke niemals die Stimme des Gewissens. — Hege gegen andere Religionen keine eiskalten Vorurtheile. — Sei nicht kleinmüthig in Leiden und Widrigkeiten; bedenke, daß diese Welt nur ein Prüfungsort ist.“

§ Bant, 2. Jan. (Schlittenpartie.) Eine Schlittenpartie gehört mit zu den angenehmsten Freuden eines strengeren Winters, vorausgesetzt, daß Alles gut abläuft! Zwei hiesige Herren unternahmen eine solche über Schaar hinaus; auf der Heimreise wurde der kleine Pony so übermüthig, daß der eine Herr schließlich vorzog, aus dem Schlitten zu springen, während der andere krampfhaft die Zügel fest zu halten suchte. Im wilden Galopp jagte das Gespann durch die Straßen, wobei sich das wilde Pöflein die Hinterfüße am Schlitten blutig schlug. Die Herren selbst sind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen und werden wohl noch längere Zeit an die angstvolle Partie denken.

[-] Neuenhe, 2. Jan. (Jagdsport.) Auch hierorts sind die abgehaltenen Hasentreibjagen zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen. Mit nächstem Monat beginnt nun die Schonzeit für Hasen, welche bis Ende August anhält. Die Jagd beschränkt sich dann auf männliches Roth- und Damwild, Rebhühner, Auer-, Vitz-, Fasanen-, Hühner, Enten, Trappen, Schneepfen und wilde Schwäne. Die Rebhühner, für welche die Schonzeit mit Dezember eingetreten ist, kommen bei der strengen Kälte bis an die Wohnungen; erstarrt und halb verhungert in die warme Stube gebracht, tippeln sie zur Freude der Kinder munter herum, bis ihnen Freiheit gegeben wird.

-a- Neuenhe, 3. Jan. Heute Abend feiert der „Damen- und Herren-Klub“, der seine Zusammenkünfte im Läden'schen Lokal in Schaar abhält, nachträglich seine Weihnachtsfeier im Saale der Frau Ewe. G. Jansen durch Verabreichung von theils nützlichen, theils Scherzartikeln an seine Mitglieder. Ein sinnig geschmückter Tannenbaum erhöht die Feier, welche durch ein Familienkränzchen, wozu auch Mitwirkende eingeführt werden können, beschlossen wird.

* Heppens, 3. Jan. (Stumm geworden durch einen Fall.) Der in der Alten Marktstraße hieselbst wohnhafte Arbeiter S. hatte gestern Abend das Unglück, von der zu seiner Wohnung führenden Treppe zu stürzen, wobei er erhebliche innere Verletzungen davon-

getragen haben soll. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist der Verunglückte doch bis heute noch nicht im Stande, ein Wort zu sprechen. S. wurde heute Vormittag mittels Wagens in das West-Krankenhaus überführt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

† Fedderwarden. In hiesiger Gemeinde sind im Jahre 1887 20 Personen gestorben, darunter 14 Kinder. Geboren sind dagegen 55 Kinder, 30 männlichen und 25 weiblichen Geschlechts; also sind 25 mehr geboren, als gestorben. Populirt sind 12 Paare. Die Armenbüchsen an den Kirchthüren haben ca. 42 Mark eingebracht. Fedderwarden, 31. Dez. Vor einigen Tagen holten unsere Schiffer eine holländische Tjalk (Kapitän Kramer) mit Reisemehl, welche im Eise saß, in den hiesigen Hafen. Zu gleicher Zeit hatten unsere Schiffer bemerkt, daß auf Hohweg noch eine zweite Tjalk vom Eise eingeschlossen war. Gestern ist nun der Kapitän und sein Steuermann hier angekommen und haben beim Hafenmeister gemeldet, daß sie ihr Schiff, welches von dem Eise auf Hohweg geschoben, verlassen und über die Eisckollen die Reise nach hier unternommen hätten. Das Schiff habe Steine geladen und sei leer, die Boote seien unter's Eis geschoben. Es ist das Schiff „Gerhardine“, Schiffer Sobing aus Vargel. Weiter gaben sie an, sie hätten etwas Zeug mitbringen können und auch den Hund vom Bord, doch sei ihnen derselbe unterwegs entsprungen und wohl umgekommen.

Reener. Eine seltene Unterbilanz machte kurz vor Jahreschluss unser Viehmarkt. Die jährlichen Intraden desselben, welche im Jahre 1887 noch 16 Mark aufbrachten, sind nunmehr in neuer Verpachtung auf 5 M. herabgesunken! Das goldene Zeitalter unserer Viehmärkte kehrt wohl nie wieder, aber hoffen wir im neuen Jahre das Beste für unsere sämtlichen Märkte und mögen sich zu diesen Hoffnungen auch diejenigen für unsere Handels- und Gewerkschaften freundlich gestalten! Im Uebrigen: „Mehr Markt!“

Norden, 28. Dez. Der 12jährige Sohn des Arbeiters Niedergerg ging gestern Vormittag in der Nähe der Brücke auf das Eis, wo er nach einigen Minuten durchbrach und unter das Eis schab. Die Leiche wurde bald gefunden und den betrauten Eltern ins Haus gebracht. (L. A.)

Oldenburg, 2. Jan. Gestern erlitt der „Olden. Jtg.“ zufolge, der Echgroßherzog einen Unfall. Er wurde in der Dragoner-Kaseme von einem Pferde auf den Fuß getreten und wurde nicht unbedeutend dabei verletzt.

Hannover, (Lex Hune.) Die Herren Minister des Innern, für Unterricht und für Finanzen wünschten einen Ueberblick darüber zu gewinnen, in welcher Weise die auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1885 (Ges.-S. 128) im Jahre 1887 überwiesenen Geldbeträge in den einzelnen Landestheilen verwendet worden sind. Infolge dessen werden die betreffenden Verwaltungskämmer eine entsprechende Uebersicht nach besonderem Schema einreichen. Die Verwendung der überwiesenen Beträge kann nämlich erfolgen: 1. in Gemäßheit des § 4 Abs. 1 des erwähnten Gesetzes zur Erfüllung von Aufgaben, für welche die Mittel durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern oder durch direkte Gemeindesteuern aufgebracht werden; 2. in Gemäßheit des § 4 Abs. 2 cit. 1. zur Entlastung der Schulverbände u. hinsichtlich der Schullasten und zur Gewährung von Beihilfen an die Ortsarbeitsverbände; 3. in Gemäßheit des § 4 Abs. 3 cit. 1. durch Ueberweisung an die Stadt- und Landgemeinden bezw. Landgemeinden. (H. C.)

Bremen, 2. Jan. Die „W. Z.“ schreibt: Das neue Jahr brachte uns gleich an seinem ersten Tage einen Brand von einer Ausdehnung, wie wir ihn seit langer Zeit nicht erlebt haben. Schon am Sylvesterabend wurde die Feuerwehrr nach der alten Börse beauftragt, um einen Schornsteinbrand zu löschen, der nur von geringen Dimensionen und bald erlosch zu sein schien. Die Kirchgänger, die gestern früh um 10 Uhr über den Marktplatz schritten, ahnten noch nicht, welch bewegtes Bild sich ihnen kurzem dort entwickeln würde. Bald nach 10 Uhr schlug plötzlich die helle Flamme aus dem Dachstuhl des Gebäudes an der nach dem Rathhause zu gelegenen Seite und zwar gleich so intensiv, daß sie schon lange im Innern des Gebäudes um sich gefressen haben muß. Gätten wir an diesem Tage Nordwestwind gehabt, so wäre die Gefahr für das Rathhaus eine ganz bedeutende gewesen, das prächtig klare, windstille Wetter minderte ihre Größe. Eine kolossale Menschenmenge versammelte sich auf dem Plage, noch ehe die Feuerwehrr erschienen konnte, und mit Windeseile verbreitete sich die Kunde von der Feuersbrunst durch die Stadt. Bald erschienen die Löschtrains unter dem Kommando des Herrn Verbandsinspektors Marcks und auch Mannschaften des Bataillons waren prompt am Plage. Die Straßen wurden abgesperrt und unser Bremer Publikum, das tausendköpfig die Brandstätte umbrängte, zeigte sich dabei wieder auf die Vortheilhaftigkeit in seiner Ruhe und Fügigkeit in die Anordnungen der Exekutivorgane. Während die Spritzen in Thätigkeit traten, um das Feuer, wenn möglich, auf den Dachstuhl zu beschränken, mußte man andererseits seine Aufmerksamkeit auf die Verzug des Mobiliars und der Fülle von Alfen, welche in den einzelnen Bureaus untergebracht waren, richten. Dieselbe gelang, so weit unsere Informationen reichen, durchaus und auch unsere Fünfundsechzig arbeiteten dabei mit einer so sicheren Ruhe, als ob derartige Dienst im Feuer ihre Spezialität wäre. Der angefirengten Thätigkeit gelang es, das Feuer Herr zu werden, nachdem es über die Hälfte des Dachstuhles verzehrt hatte. Mindestens so groß wie der Feuerschaden dürfte, besonders infolge des Frostes, der Wasserschaden sich herausstellen, ist doch ein Theil der auf das Haus geschleuderten Wassermassen durch die Luftschächte auch in den Keller eingebracht.

Vermischtes.

Hirschberg i. Schl., 2. Jan. Zwischen Merzdorf und Ruhbank ist gestern Abend ein von Dittersbach kommender Güterzug entgleist, die gedachte Strecke ist infolge dessen für den Personverkehr gesperrt.

Dresden, 2. Jan. Es herrscht ein heftiges Schneetreiben. Drei jächstliche Nebenlinien sind gesperrt. Der Verkehr nach Schleifen, Wien, Bayern und Magdeburg ist erschwert, zwischen Berlin und Dresden pünktlich.

Newyork, 30. Dez. Furchtbare Stürme haufen in den östlichen Staaten, und in den Seeprovinzen ist Schiffe bedeutender Schaden zugefügt worden.

— Der Mittagskurirzug von Paris nach Wien entgleiste bei Eßlingen (Württemberg) am 2. Jan. infolge eines Schienenbruchs.

— (Schul- und Jugendsparkassen.) Der unter der Leitung des als eifriger Philanthrop bekannte Pastor Sengel in Müllroß bei Hohenau stehende „Verein für Jugend- und Sparkassen in Deutschland“ erklärt einen Aufruf: „Gründet Schul- und Jugendsparkassen!“ der nach Darlegung der bisherigen Erfolge auf diesem Gebiete mit folgenden Worten schließt: „... Ein Gramm Vorbeugung ist besser als ein Zentner Arznei. Alle oder doch die allermeisten Arbeiterkolonisten verlangen zentnerweise öffentliche Aufhilfe, weil sie — namentlich auch die Frauen gelernt haben. — Nachdem der Verein für Jugendsparkassen in Deutschland 7 Jahre hindurch mehr im Stillen gearbeitet hat, ziemt es sich endlich, mit folgendem Aufruf für Gründung von Schul- und Jugendsparkassen vor die Öffentlichkeit zu treten. — Die Nothe der Zeit erfordert thätige Hilfe, Männer der That. Ihr, die Ihr es sein wollt, tretet auch an dieses Werk heran; namentlich Ihr in den nordöstlichen und östlichen Gegenden unseres Vaterlandes, wo es so sehr

an Spargelgelegenheiten fehlt! Die Jugend ist immer wieder ein frischer, gottgegebener Boden, der seine Frucht, wenn er nur den rechten Samen bekommt, nicht schuldig bleibt. „Grabt, grabt!“ — Je mehr treue, ernste, gottgewollte Arbeit geleistet wird, desto mehr Segen kommt von oben. Das wolle Gott! Gleichzeitig mit diesem Aufruf sind vom Verein Petitionen an die einzelnen Staatsministerien gerichtet worden, dahingehend: „... der Einführung bezw. Ausbreitung der Schulsparkasse besonders da, wo dieselbe in wirtschaftlicher oder erzieherischer Hinsicht ein Bedürfnis ist, die Wege bahnen, bezw. dieselben weiterhin pflegen und fördern zu wollen.“

— (Alte Jungfrauen-Vericherungsgesellschaft.) In Dänemark existirt eine Vericherungseinrichtung, wie sie wohl anderwärts kaum vorkommen dürfte. Sie ist als die „Alte Jungfrauen-Vericherungsgesellschaft“ bekannt. Ihr Zweck ist die Verorgung lebiger Frauenzimmer wohlhabender Familien. Sie giebt ihnen Obdach und Pflege und „Stednadelgeld“. Ihre Methode wird in folgender Weise geschilbert: Sobald einem Familienvater ein Kind weiblichen Geschlechts geboren wird, läßt er den Namen desselben bei der Gesellschaft eintragen und bezahlt der Gesellschaft eine gewisse Summe. Sobald das Mädchen das 24. Lebensjahr erreicht hat und nicht verheirathet ist, hat es Anspruch auf ein bestimmtes Einkommen und einige Zimmer in einem der Affoziation gehörigen Gebäude, welches von Gartenanlagen und einem Park umgeben ist und von anderen jungen und älteren Damen bewohnt wird, die auf gleiche Weise Mitglieder geworden sind. Stirbt der Vater früher, so giebt dieses Haus dem Mädchen Obdach, später tritt es in den Besitz eines Einkommens. Stirbt das Mädchen oder verheirathet es sich, so erlöschen diese seine Rechte und das eingezahlte Geld fließt in die Kasse der Affoziation. Der Vater kann 20 Jahre lang bezahlte haben, — das Mädchen verheirathet sich jetzt, und alle Vorteile der Vericherung sind verloren. Gerade dieser Umstand macht es eben der Gesellschaft möglich, sich mit kleinen Jahresprämien zu begnügen. Jedemfalls erwächst den Eltern das wohlthuende Gefühl, durch geringe jährliche Zahlungen die Zukunft ihrer Töchter zu sichern und ihnen nach dem Ableben des Verstorbenen ein behagliches Heim und Einkommen zu verschaffen.

Aus Westfalen, 28. Dez. Die Bäckereiuengen Westfalens und anderer Provinzen werden beim Reichstage vorstellig, den Antrag Lohren betr. Angabe des Gewichts und des Mischungsverhältnisses des Brodes) zu verwerfen. Sie behaupten und suchen mit praktischen Gründen zu beweisen, das in dem Antrage gestellte Verlangen sei technisch gar nicht erfüllbar und werde sie nur aller möglichen Chicane aussetzen. Es möge ein Jeder an seinem Orte ersuchen, wo er das ihm am besten schmeckende, nahrhafteste Brod erhalte, und sich so viel davon vorwiegen lassen, als er bezahlen wolle; dann würde für die Bäcker ein neues Ausnahmengesetz nicht nöthig sein.

Chicago, 10. Dezbr. (Den Beamten im hiesigen County-Gefängnisse) wird es nachgerade unheimlich zu Muth. Sie haben noch nicht ausfindig machen können, wie die in Kingss Zelle gefundenen Bomben dorthin gekommen sind. Auch ist es ihnen noch nicht gelungen, die Person zu ermitteln, welche dem Anarchisten Georg Engel das Gift zugeflickt hat, mit dem er einen Selbstmord zu begehen versuchte. Am vorigen Sonnabend fand man einen Revolver und über 100 Patronen in der Zelle Michael Kingg, welcher im Juli den Polizisten Wm. S. Halloran erschossen hat, und gestern Abend brachte man in Erfahrung, daß die Auffindung des Revolvers einen Fluchtplan verriet, der zur Befreiung eines halben Duzend der ärgsten Verbrecher aus dem County-Gefängnisse ausgeheckt worden war. Gefängniß-Verwalter Folz hat Kingg über 100 Stunden in Einzelhaft gehalten. Kingg war während dieser Zeit an die Zellentür angetackelt und mußte sich mit Brod und Wasser als Kost begnügen. Ueber den Fluchtplan ist nichts Näheres in Erfahrung zu bringen, da die Gefängniß-Beamten jede Auskunft verweigern.

Antwerpen, 2. Jan. Das hiesige Alhambra-theater wurde gestern Abend durch eine heftige Feuersbrunst zerstört. Der Kastellan und die Kinder desselben, welche, da keine Vorstellung stattfand, sich allein im Hause befanden, wurden gerettet.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant.

vom 1. bis 31. Dezember 1887.

Geboren: ein Sohn: dem Tischler J. C. H. Scholz, dem Arbeiter J. M. Noz nat. dem Schiffbauer E. A. Schulze, dem Tischler J. G. Werner, dem Kaufmann H. A. Wegmann, dem Arbeiter J. J. Rönne, dem Former J. C. Kruse, dem Arbeiter C. A. Weidert, dem Maler J. J. Chr. Roth, dem Maler J. Penning, dem Arbeiter J. H. Martens, dem Arbeiter W. J. A. Guntel, dem Arbeiter D. A. Wammen, dem Schiffbauer E. G. Schl., dem Oberzimmernannsmaat J. A. Brill. Eine Tochter: dem Former J. W. Renner (Zwillingsstöcher), dem Schlosser J. E. Strick, dem Hilfsarbeiter G. H. Ch. F. Canzler, dem Schmied Th. A. Finsberg, dem Maschinenbauer J. C. Th. Hlensfeldt, dem Arbeiter J. Gzarczynski, dem Maurermeister J. A. A. Hoffrichter, dem Tischler J. A. Althaus, dem Bäckermeister J. W. Hilmes, dem Schneider E. H. Jansen, dem Arbeiter M. C. Th. Peters, dem Maschinenbauer A. J. A. Kühne, dem Drechsler D. Wilschen, dem Tischler J. G. A. Ripken, dem Tischler H. W. C. Steffens, dem Maurermeister E. W. Ch. Schulz, dem Werkarbeiter E. P. H. Dittmanns.

Aufgegeben: Der Arbeiter E. L. Krause und E. M. H. Graun, beide zu Bant, der Zuschläger H. J. A. Bode und Witwe M. A. Piesch, geb. Knop, beide zu Bant, der Arbeiter C. F. Heidenfelder und F. H. Verger, beide zu Bant, der Handlanger A. H. Krebs und Witwe J. H. M. Pohl, geb. Hennebell, beide zu Bant, der Reijelshilf G. P. A. Sieder und E. Ch. Th. Norderhagen, beide zu Bant, der Oberzimmernannsmaat A. M. W. Helmsiedt zu Wilhelmshaven und J. M. L. Köhler zu Bant, der Maurer A. Jablonski und G. W. Strume, beide zu Bant.

Geschiedlungen: der Kohlenhändler J. J. A. Laue und Witwe A. C. W. Fels, geb. Wilsen-Johannes, beide zu Bant, der Zuschläger H. J. A. Bode und Witwe M. A. Piesch, geb. Knop, beide zu Bant, der Arbeiter H. A. Krause und E. M. H. Graun, beide zu Bant, der Handlanger A. H. Krebs und Witwe J. M. F. Pohl, geb. Hennebell, beide zu Bant.

Storben: Tochter des Arbeiters M. J. Kruse 10 M. alt, die unverehelichte A. C. Behrends 17 J. alt, der Maler J. W. F. Dobber 42 J. alt, die Ehefrau A. M. Freits, geb. Jansen 39 Jahre alt, Tochter des Tischlers J. G. M. Klumm (todtgeboren), Sohn des Wertarbeiters P. Bruch 4 J. alt, Sohn des Arbeiters E. F. G. Gurtschinski 1 M. alt, Sohn des Oberzimmernannsmaaten J. A. Brill, 4 J. alt, Sohn des Schmieds A. Meijner 1 J. alt.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Neustadtgebens

vom Jan. 1887. bis 31. Dezember 1887.

Geboren: ein Sohn: dem Schlichter Ph. Sternberg, dem Maler J. Brin, dem Viehhändler M. de Laube, dem Arbeiter Chr. Kaufmann, dem Schuhmacher J. G. Bruns, dem Arbeiter Herm. A. Hansen, dem Zimmermeister H. Jacobs, dem Lehrer H. Neuf, dem Arbeiter D. K. Harns, dem Arbeiter Joh. Chr. Runk, dem Arbeiter Fr. Heim. Lengert. (Außerdem ein unehel. und zwei todgeboren.) Eine Tochter: dem Arbeiter Joh. Simr. Bageler, dem Arbeiter Fr. W. Cordes, dem Arbeiter W. Poppe, dem Arbeiter Joh. D. Blüthoff, dem Schmiedemeister Rud. F. E. Lauts, der Postassistent G. Bus, dem Viehhändler S. de Laube, dem Arbeiter Carl H. Behrens, dem Arbeiter Joh. Chr. Runk.

Geschiedlungen: der Bäcker Heinrich W. Schraven zu Ruhort und die Hausdöchter Fanny Werdes hier, der Arbeiter Johann F. Danten zu Sande und die Dienstmagd Gefine Schepfer hier, der Obermaat E. H. Dachs zu Wilhelmshaven und die Hausdöchter Theodora M. Schulte hier, der Kaufmann Jakob Balk zu Emden und die Hausdöchter Betty de Laube hier, der Kaufmann Aron J. Ballin zu Arrich und die Hausdöchter Marianne Goldschmidt hier, der Tischler Fr. Lud. Wiegmann zu Wilhelmshaven und die Witwe Eilers, Catharina Marg. geb. Weder hier.

Storben: der Tischler Fr. Wils. Wiedelmann 52 J., der Kaufmann Fr. B. Müller 61 J. 7 M., die Witwe Anna M. Dawnes geb. Vargen 76 J., Fräulein Sophie Lauts 65 J., die Witwe Mathen Goldschmidt 70 J., Witwe Elise Müller geb. Lauts 63 J., Sohn des Arbeiters Herm. Ab. Hansen 3 M. 11 J., die Witwe Franke Knorr 83 J., der Schuhmacher Ludw. Neusch 78 J.

Bekanntmachung.

Für das unterzeichnete Bekleidungsamt soll die Anfertigung von 3500 Stück zugeschnittenen Tuchmägen contractlich vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen können in der diesseitigen Registratur eingesehen werden.

Unternehmer werden aufgefordert, etwaige Offerten

bis zum 5. ds. Mts., Mittags 12 Uhr,

hierher versegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Anfertigung von Tuchmägen“

einzureichen.

Wilhelmshaven, d. 2. Januar 1888.

Bekleidungsamt

der Marine-Station der Nordsee.

In Abwesenheit des Vorstandes:

Fahndrich,

Hauptmann im See-Bat.

Bekanntmachung.

Bei andauerndem Frostwetter muß der städtische Dampfer „Edwarden“ vom Donnerstag, 29. d. Mts., ab bis auf Weiteres seine Fahrten einstellen.

Wilhelmshaven, 27. Dezbr. 1887.

Der Magistrat.

Seiten.

Verkauf.

Der Schiffbauer Johann Dardemann zu Belfort, Oldenburgerstraße Nr. 1, läßt wegen Auswanderung nach Amerika

am Freitag, den 13. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in und bei seiner Wohnung mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen:

1 Sopha, 1 Sophasisch, 1 Kleider-, 1 Glas- und 1 Küchenschrank, 1 gr. Kochofen, 1 Küchenschiff, 6 Stühle, Schilbereien u. verschiedenes anderes Haus- und Küchengerät, sowie 2 Handwagen, 1 Hobelbank und sonstige Zimmergeräthschaften; auch 1 gr. Stall (compl. Werkstätte) zum Abbruch.

Neuende, 2. Januar 1888.

S. Gerdes,

Auctionator.

Verkauf.

Der Viehhändler F. Susemann zu Jever läßt am

Donnerstag, den 5. Jan. 1888,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in der Behausung des Gastwirths Siems zu Seban

30 bis 40

Stück

große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 30. Dezember 1887.

S. Gerdes,

Auctionator.

Der Ausverkauf im Hause des Kaufmanns C. Sagenow zu Belfort wird bis weiter zu sehr ermäßigten Preisen fortgesetzt. Es sind noch vorhanden:

mehrere Herren- und Knabenanzüge, Winterüberzieher, ca. 100 Arbeitshosen und Arbeitsjacken, Strümpfe, einzelne Röcke, Jacken, Hosen und Westen, Unterjacken, bis. Sonnenschirme, ferner: lange Stiefel, Schäftstiefel, Stiefelletten, Damen- und Kinderschuhe, Haus- und Promenadenschuhe etc., allerlei Galanteriewaaren: Pfeifen, Broschen, Cigarrenspitzen, Medaillons, endlich diverse Spiegel, Gardinenkasten, 7 neue Bettstellen, 1 neuer Sophasisch etc.

Der Concursverwalter.

S. A. Meyer.

Jever.

Eisbahn.

Abonnementbillets

für Erwachsene Mk. 0,80

„ Kinder „ 0,40

sind zu haben bei

Robert Wolf,

Königsstraße.

Kaiser-Saal.

Vorläufige Anzeige!

Freitag, den 6. Januar 1888:

II. Sinfonie-Abonnements-Concert.

F. Wöhlbier,
Kapellmeister.

Verein der Gastwirthe

von Wilhelmshaven und Umgegend.

Unser diesjähriges

4. Stiftungs-Fest

findet am

Donnerstag, den 5. Januar,

in den Räumen des Collegen Thomas, Kaiseriaal,

verbunden mit

Concert, Prämierung Creditdienender, Festessen und nachfolgendem Ball

statt.

Anfang Abends 8 Uhr.

Das Fest-Comitee.

Brühet Alles und behaltet das Beste!

Empfehle zur bevorstehenden Saison meine so

beliebten Punsch-Essenzen

von Rum und Arrac im Preise von 1 Mk. bis 1,75 Mk., mit den Düsseldorfern mit Erfolg concurrirend; ferner meinen echten Rum, Arrac und Champagner-Cognac, sowie meine

garantirt reinen Weine,

als: Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Wein, Portwein, Madeira, Sherry, Samos, Malaga und Rheinwein-Sect (letzteren à Flasche 3 Mk.)

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Erhielt heute per Schiff „Steinhausen“, Kapitän Osterthun, eine Ladung

Prima Lothgessly-Kohlen

und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

H. Menken, Kopperhörn.

Gut geräucherten

Schinken.

Bei Abnahme von ganzen Schinken per Pfund 60 Pfg

Geräucherten, fetten u. durchwachsenen

Bauch-Speck,

6 Pfund 3 Mk.,

bei Abnahme von 100 Pfd. an billiger, empfehlt

E. Langer,

Neuestraße 10.

Wollgarn
Seide
Cordinirte Seide
Persische Wolle

hält in großer Auswahl am Lager

C. Raabe,
Koonstraße 16.

Schlittschuh- Stiefel

für Herren, Damen und Kinder

empfehlt

J. G. Gehrels.

Gutes Logis

für 1 oder 2 anständige junge Leute

bei F. Sternberg Bwe., verl.

Öberstraße 9.

Verpachtung.

Das am Kopperhörnener Mühlenwege

belegene Meents'sche

Gartenland

werde ich

am Sonnabend,

den 7. d. Mts., Abends

7 Uhr,

im Kuper'schen Gasthause zu Kopperhörn öffentlich meistbietend verpachten

Heppens, 2. Januar 1888.

S. Meiners.

Ich habe noch einige

Plätze

für Schankbuden

zu verpachten. Standgeld per

Tag 1 Mk. und Sonntags 3 Mk.

Gastwirth E. Liepelt,

Pächter der Eisbahn.

Der neue

Tanz-Kursus

beginnt am Montag, den 9. d.

Mts., Abends 8 Uhr, im Saale

„Zum Mühlengarten“ und bitte um

baldige Anmeldungen.

Frau L. Müller,

Dürrisenstr. 17.

Der neue

Tanzkursus

für Erwachsene

beginnt am 9. Januar, Abends

8 Uhr, im Saale der Burg Sosen-

zollern.

Anmeldungen nehme jederzeit entgegen.

H. v. d. Hey.

Ein möblirtes Zimmer zu ver-

mietben.

Grenzstraße 81, part.

Plockwurst

per 1/2 Kg. Mk. 1,

empfehlt

Joh. Freese.

3 hochelegante möblirte

Räume

an der Koonstraße belegen,

habe im Auftrage per sofort event. per

1. Februar an einen ruhigen Herrn

zu vermietben.

J. B. Henschen.

Sengwarder Viehkasse.

Wegen fünf Verlustfällen in obiger Kasse ist eine Anlage erkannt von 6/10 Pf. à vers. Ratk., welche von den betr. Mit-

gliedern zu entrichten ist

am Donnerstag, den 5. Jan. 1888,

Nachmittags von 3—5 Uhr,

bei Tiesler-Kunpphauserstel.

Diese Gehung erstreckt sich vom

24. Juli bis zum 20. Novbr.

d. J. incl.

Um prompte Zahlung wird gebeten.

Inhausestel, im Dezember 1887.

J. G. Hillers,

z. Buchf. d. Sengw. Viehverf.

hl. Gascoke 70 Pf.

l Ctr. Gascoke 80 Pf.

Gas-Anstalt.

Feinen

Mittags-Tisch

empfehlt

Fr. A. Tiarks

Conditorei und Café.

Es ist mir am Sylvester Abend ein

eis. Kinder-Schlitten

mit zwei Sigen

aus meinem Hause abhanden ge-

kommen. Wer mir den Verbleib

nachweisen kann, erhält eine Belohnung.

Albert Thomas.

2 tüchtige Plätterinnen

aus Kiel suchen zum Frühjahr oder

früher monatliche Stellung in einer

Wäscheri Wilhelmshaven. Adr. sind

zu richten an Fr. A. S., per Adr.

Frau Wulf, Kiel, Kehnstr. 10.

Umständehalber habe per 1. Febr.

eine recht bequeme kleine

Familienwohnung

an der Koonstraße belegen, zum Preise

von 400 Mk. zu vermietben.

J. B. Henschen.

Carlsstraße 6 ist eine

Wohnung zu vermietben.

Näheres bei Senkpiel, Hinterstr. 7.

Zu vermietben

eine freundl. Stube und Schlaf-

stube, möblirt, an 2 junge Leute.

Näheres bei

Siebert, Banterstr. 12.

Eine erfahrene Haushälterin

sucht Stellung.

Näheres bei

J. S. Meyer, Bismardstr. 67.

Gesucht

ein tüchtiges Mädchen mit guten

Zeugnissen.

Manteuffelstr. 1.

Eine

perfekte Schneiderin

empfehlt sich den geehrten Herrschaften

von Wilhelmshaven und Umgegend.

Kurzestr. 9, II. Etage.

Ein zuverlässiges

Kinder mädchen

per 1. Febr. gesucht.

G. Arning,

Hotel Prinz Heinrich.

Eine freundlich möblirte Stube

zu vermietben.

Bismardstr. 28, II. l.

Am 4. d. Mts., Abends 8 Uhr:

B. I — III.



Radfahrer-Verein

Wilhelmshaven.

Donnerstag,

5. Jan., 9 Uhr:

Berjammlung.



Schiess-Verein.

Generalberjammlung

am

Mittwoch, den 4. d. Mts.,

Abends 8 Uhr.

Die Tagesordnung wird in der

Berjammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Militair-Verein.

Sonnabend, den 7. d. Mts.,

8 Uhr Abends,

im Kaisersaal:

Kränzchen.

Der Vorstand.

Schach-Club.

Morgen Donnerstag:

Spiel-Abend.

Durch Versekung des Herrn Marine-

Ingenieur Köhn von Jasli habe

ich die von demselben bis jezt noch

bewohnte

II. Etage

bestehend aus 8 Piecen, per 1. April

begw. 1. Mai anderweitig zu ver-

mietben.

Ludwig Janssen,

Koonstr. 106.

Zu vermietben

die von Herrn Regierangs-Baumeister

Gaedde und Ober-Postsecretair

Röber benutzten Wohnungen

sind zum 1. Mai zu vermietben.

F. Felig, Augustenstr. 10.

Gesucht

zum 16. Jan. ein junges Mäd-

chen für die Nachmittagsstunden.

Manteuffelstr. 2, I E. l.

Ein Beamter sucht für sofort eine

gut möblirte Wohnung von

2 Zimmern.

Es wird um Abg. von Adr. unter

L. 100 in der Exped. d. Bl. geb.

Herrn Jesh und Frau sagen

Dank für freundliche Gratulation zum

neuen Jahre

Mehrere Bekannte.

Herrn Jesh und Frau sagen

Dank für freundliche Gratulation zum

neuen Jahre

Die Freunde vom Stammtisch.

Herrn Jesh und Frau sagt

Dank für freundliche Gratulation zum

neuen Jahre

Ein besonders guter Freund.

G G.

Annonce vom Sonnabend nicht ge-

lesen. Bitte Nachricht unter derselben

Abresse wie früher.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft